

Kadmos anethke : zur Vermittlung der Alphabetschrift nach Griechenland

Autor(en): **Willi, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **62 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Κάδμος ἀνέθηξε Zur Vermittlung der Alphabetschrift nach Griechenland

Andreas Willi, Oxford

1. Die Frage, wann, wo und wie die Griechen erstmals mit der im Nahen Osten entwickelten Buchstabenschrift in Kontakt kamen und diese durch die Adaptation an ihr eigenes Sprachsystem zum eigentlich *griechischen* Alphabet umgestalteten, hat schon immer einen prominenten Platz in der Alphabetschriftforschung eingenommen. Auch wenn dabei gerade einer besonders spekulativen Vermutung das grösste Echo beschieden war – nämlich der These, das Alphabet sei übernommen worden, um *Ilias* und *Odyssee* niederzuschreiben¹ –, darf heute wohl nach wie vor jene Meinung als *communis opinio* gelten, die an eine Übernahme im Handel mit Phöniziern glaubt.² Indessen verfügen wir bis anhin über keinen einzigen konkreten Hinweis auf die Benutzung von Schrift in frühen phönizisch-griechischen Handelsaktivitäten, und das, obwohl nicht verrotende Ostraka im Handelsalltag als Schreibmaterial mindestens ebenso wahr-

- 1 B. B. Powell, *Homer and the Origin of the Greek Alphabet* (Cambridge 1991), 221–237; vgl. auch H. Konishi, «The origin of the Greek alphabet: a fresh approach», *LCM* 18 (1993), 102–105, und schon H. T. Wade-Gery, *The Poet of the Iliad* (Cambridge 1952), 11–14, sowie für Einwände z.B. R. Wachter, «Die Übernahme des Alphabets durch die Griechen: wie, wann, wo, durch wen und wozu? Eine aktuelle Abwägung der Standpunkte, Argumente und methodischen Ansätze», in N. Dimoudis und A. Kyriatsoulis (Hrsg.), *Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift* (Altenburg 1998), 345–358, 352 Anm. 7.
- 2 S. etwa A. Heubeck, «Schrift», in F. Matz und H.-G. Buchholz (Hrsg.), *Archaeologia Homerica, III* (Göttingen 1979), X94–X95 und X151–X152, R. Wachter, «Zur Vorgeschichte des griechischen Alphabets», *Kadmos* 28 (1989), 19–78, 65, L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece* (Oxford²1990), 2, C. J. Ruijgh, «La date de la création de l'alphabet grec et celle de l'épopée homérique», *Bibliotheca Orientalis* 54 (1997), 533–603, 554–556; anders aber z.B. S. Segert, «Altaramäische Schrift und Anfänge des griechischen Alphabets», *Klio* 41 (1963), 38–57, 48–52 (Aramäer) und A. Demsky, «A Proto-Canaanite abecedarium dating from the period of the Judges and its implications for the history of the alphabet», *Tel Aviv* 4 (1977), 14–27, 23 (Seevölker), obschon die antiken Quellen einhellig auf phönizische Vermittler deuten: vgl. §9 und weiter etwa Kritias fr. 88B2.10 D.–K., Lucan. 3.220–224, Plut. *Mor.* 738f, Tac. *Ann.* 11.14, Plin. *NH* 7.192 und Nonn. *Dion.* 4.259–266 sowie die nach Ausweis von Schol. *Dion. Thr.* p. 184.20–185.2 Hilgard schon in der Antike in ihren Implikationen umstrittene Bezeichnung φοινικία (φοινικία, φοινίδια) γράμματα (Hdt. 5.58.2, Soph. fr. 514 Radt, *SIG*³ 38.37, *Chron. Lind.* = *FGrH* 532, B15; dazu M. Burzachechi, «L'adozione dell'alfabeto nel mondo greco», *PdP* 31 (1976), 82–102, 83–84, Heubeck, X108) bzw. kret. ποιδικαστάς und ποιδικάζεν (*SEG* 27.631; dazu etwa L. H. Jeffery und A. Morpurgo Davies, «ποιδικαστάς and ποιδικάζεν: BM 1969. 4–2. 1, a new archaic inscription from Crete», *Kadmos* 9 (1970), 118–154, 132–133 und 152–153, G. P. Edwards und R. B. Edwards, «The meaning and etymology of ποιδικαστάς», *Kadmos* 16 (1977), 131–140).

scheinlich wären wie Holz- oder Wachstäfelchen und wesentlich wahrscheinlicher als teure vergängliche Materialien wie Papyrus oder Pergament.³ Es ist also durchaus angebracht zu fragen, ob nicht besser belegbare Textsorten den Anstoss für die Übernahme der Schrift gegeben haben könnten. In diesem Sinne sollen hier einige Beobachtungen zugunsten einer Übernahmetheorie präsentiert werden, die anscheinend noch nirgends systematisch verfolgt worden ist, die aber – obschon sie natürlich auch nicht letztgültig *beweisbar* ist – ein mindestens ebenso plausibles Szenario abgibt wie alle früheren Vorschläge und die, selbst wenn auch sie für die allererste Übernahme nicht genau ins Schwarze treffen sollte, jedenfalls zur Begründung der raschen Ausbreitung der Schriftlichkeit in Griechenland Berücksichtigung verdient.

2. Unter den erhaltenen Inschriften aus den phönizisch-punischen Handelskolonien des Westens – die auch für das Gesamtcorpus als repräsentativ gelten können, obgleich im Gegensatz zum phönizischen Mutterland keine Herrscherinschriften vorkommen – lassen sich v.a. drei grössere Gruppen sichern: Grabinschriften, Besitzerinschriften (inkl. beschriftete Siegel) und Weihinschriften.⁴ Sieht man von den bedeutungslosen Amphorenstempeln sowie von den jungen neupunischen Inschriften ab, enthält das bei Maria Giulia Guzzo Amadasi zusammengestellte Textcorpus für Sizilien beispielsweise 18 Einträge, wovon die Hälfte (9) sichere Votivinschriften neben 1 Grabinschrift und 3 Besitzerinschriften sind; für Sardinien (43 Einträge) stehen 17 sichere Votivtexte neben 6 Grab- und je 3 Besitzer- und Bauinschriften.⁵ Die zwei Gruppen der Besitzer- und der Votivinschriften können zudem nicht immer klar un-

3 Pace Ruijgh (Anm. 2), 535 und 554–555; vgl. weiter M. Lombardo, «Marchands, transactions économiques, écriture», in M. Detienne (Hrsg.), *Les savoirs de l'écriture en Grèce ancienne* (Lille 1988), 159–187: »nous n'avons pas de raisons valables de penser que [le domaine scriptural des transactions économiques] ait occupé une place prioritaire et privilégiée dans les phases initiales de l'écriture grecque«. W. Röllig, «Das Alphabet und sein Weg zu den Griechen», in N. Dimoudis und A. Kyriatsoulis (Hrsg.), *Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift* (Altenburg 1998), 359–386, 368–372, weist zu Recht die Handwerker-Hypothese von J. N. Coldstream, «Greeks and Phoenicians in the Aegean», in H. G. Niemeyer (Hrsg.), *Phönizier im Westen* (Mainz 1982), 261–275, 269–272, ab, tritt dann aber für ebensowenig nachweisbare phönizische Schulen ein.

4 Vgl. M. G. Amadasi Guzzo, *Iscrizioni fenicie e puniche in Italia* (Roma 1990), 23–27.

5 M. G. Guzzo Amadasi, *Le iscrizioni fenicie e puniche delle colonie in occidente* (Roma 1967), 53–68 und 83–125, wo mehrere weitere Texte nicht sicher interpretierbar sind. Zur Texttypologie und zu den phönizischen und punischen Inschriften aus Karthago und dem Nahen Osten vgl. ferner H. Donner und W. Röllig, *Kanaanäische und aramäische Inschriften* (Wiesbaden 1966–69), wo knapp die Hälfte der phönizischen sowie rund zwei Drittel der punischen Einträge Votivcharakter haben, E. Puech, «Origine de l'alphabet. Documents en alphabet linéaire et cunéiforme du II^e millénaire», *Revue biblique* 93 (1986), 161–213, B. Sass, *The Genesis of the Alphabet and its Development in the Second Millenium B.C.* (Wiesbaden 1988), 82–95, A. R. Millard, «The uses of the early alphabets», in C. Baurain, C. Bonnet und V. Krings (Hrsg.), *Phoinikeia grammata. Lire et écrire en Méditerranée* (Namur 1991), 101–114, 102–110, und Röllig (Anm. 3), 362–366.

terschieden werden, da scheinbare Besitzeraufschriften bisweilen als Weihinschriften gedient haben können. Ähnlich sind schon die zahlreichen in Palästina und im Libanon gefundenen und mit Personennamen beschrifteten Pfeilspitzen gut als Votivgaben interpretierbar.⁶ Überdies sind die zwei Gattungen insofern eng miteinander verwandt, als sie die Zugehörigkeit eines Objekts bezeichnen,⁷ so dass die Übertragung des Schriftgebrauchs von Weih- zu Besitzerinschriften oder umgekehrt von Besitzer- zu Weihinschriften besonders naheliegend war.

3. Auch unter den frühgriechischen Textzeugnissen sind Votivinschriften eine der bestbezeugten Gattungen. So stehen nach den Statistiken von Simon Stoddart und James Whitley in Attika, wo einfache (Namens-)Graffiti und Dipinti den bei weitem grössten Inschriftenanteil im Zeitraum zwischen 700 v. Chr. und dem frühen 5. Jh. ausmachen (>1400 Texte), rund 350 eindeutige Votivinschriften nur rund 50 Grabinschriften und etwa einem halben Dutzend Gesetzestexten gegenüber; in Kreta, dem zweiten untersuchten Gebiet, stellen gleichzeitig die Weihinschriften zusammen mit den Gesetzestexten (die hier ungewöhnlich reichhaltig sind) die grösste Fundgruppe für denselben frühen Zeitraum dar (21 bzw. 23 Texte), und von den zwei Gruppen sind die Weihinschriften generell früher zu datieren.⁸ Diese prominente Stellung der frühen Votivtexte sollte auch angesichts besonders aufsehenerregender anderer Funde wie dem Nestor-Becher (*CEG* 454) oder der Dipylon-Kanne (*CEG* 432) nicht vergessen werden. Genauso bemerkenswert sind schliesslich die langen Weihinschriften des Mantiklos in Theben (*CEG* 326) und der Nikandre in Naxos (*CEG* 403).⁹

Wiederum gilt zudem, dass manches, was wie eine Besitzeraufschrift aussieht, auch eine Votivfunktion gehabt haben kann. Zu bedenken ist, dass 'Besitzeraufschriften' in der Regel erst dann notwendig wurden, wenn das beschrif-

6 Vgl. zu diesen Fundstücken J. T. Milik und F. M. Cross, «Inscribed javelin-heads from the period of the Judges: a recent discovery in Palestine», *BASOR* 134 (1954), 5–15, Puech (Anm. 5), 164–167, Sass (Anm. 5), 72–85, sowie besonders Millard (Anm. 5), 103–104: »we may suggest inscribed arrows were offered in shrines in prayers for victory, or thanksgiving afterwards.«

7 Eine weitere Übertragung konnte zur 'Erfindung' von Grab- und Künstlerinschriften führen, da diese die Zugehörigkeit eines Grabmals bzw. Kunstwerks bezeichnen.

8 S. Stoddart und J. Whitley, «The social context of literacy in Archaic Greece and Etruria», *Antiquity* 62 (1988), 761–772, 763–764; T. G. Palaima, «The advent of the Greek alphabet on Cyprus: a competition of scripts», in C. Baurain, C. Bonnet und V. Krings (Hrsg.), *Phoinikeia grammata. Lire et écrire en Méditerranée* (Namur 1991), 449–471, 460–462, erinnert zusätzlich an »14 simple 'dedicatory' archaic inscriptions on armor thought to come from the sanctuary of Afrati« (Kreta) und an die Graffiti vom Zeus-Heiligtum am Hymettos: letztere »point also to an early established custom in Attica of using writing on personal votives«.

9 Für einen Überblick über die wichtigsten Texte s. P. K. McCarter, *The Antiquity of the Greek Alphabet and the Early Phoenician Scripts* (Missoula, Mont. 1975), 65–75, Heubeck (Anm. 2), X109–X126, Powell (Anm. 1), 123–180, E. Walter-Karydi, «Zur Funktion und Eigenart der frühgriechischen Schriftlichkeit», in N. Dimoudis und A. Kyriatsoulis (Hrsg.), *Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift* (Altenburg 1998), 407–417.

tete Objekt den Besitzer zu verlassen drohte (z.B. durch Diebstahl) oder tatsächlich verliess: etwa wenn es als Gabe von X in einem Heiligtum deponiert wurde.¹⁰ Gerade Namen-Graffiti können also oft als verkürzte Weihinschriften verstanden werden, in denen von den zwei Teilen ‘Erwähnung der Motivgabe’ und ‘Anrufung der Gottheit durch Erwähnung und zugunsten des Stifters’ nur der zweite Teil erscheint. In der Tat tragen zahlreiche Weihgaben, die aufgrund ihres Fundorts als solche identifizierbar sind, nur einen Personennamen im Nominativ ὁ δεῖνα («È questo il tipo di iscrizione votiva più sintetico, in cui vengono sottintesi sia il verbo di dedica, sia il nome della divinità.») oder im Genitiv τοῦ δεῖνός (εἶμι) («Tale genitivo sottintende ‘offerta votiva’.»).¹¹

4. Bis heute sind im griechischen Raum (ohne das aus griechischer Sicht randständige und stark phönizisch geprägte Zypern) erst vier substantielle ältere (nordwest-)semitische Inschriften gefunden worden.¹² Die früheste ist die auf das späte 10. Jahrhundert datierbare phönizische Aufschrift auf einer Bronzeschale aus einem Grab in Tekke bei Knossos in Kreta; das Objekt *kann* seinen Weg als Weihgabe nach Griechenland gefunden haben,¹³ aber ebenso gut denkbar ist auch, dass es mit seinem in Kreta ansässigen phönizischen Besitzer begraben wurde.¹⁴ Sicher zu Motivzwecken dienten dagegen ein Pferdeschmuck und ein Paar Scheuklappen mit identischer, eine Dedikation an einen gewissen Haza’el (vermutlich den König Haza’el von Damaskus im 9. Jh.) verzeichnender oder an einen Sieg desselben Königs erinnernder aramäischer Aufschrift. Diese Stücke wurden noch im 8. Jh. wiederverwendet und gelangten in den Hera-Tempel von Samos bzw. in das Hekatompedon von Eretria, das im 8. Jh.

10 Insofern darf dem Umstand, dass explizite Formulierungen wie ‘X weihte dies dem Y’ erst ab ca. 700 v. Chr. bezeugt sind, kein grosses Gewicht beigemessen werden (dazu R. Thomas, *Literacy and Orality in Ancient Greece* (Cambridge 1992), 59, Walter-Karydi (Anm. 9), 410).

11 S. M. L. Lazzarini, *Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica* (Roma 1976), 118–119, mit zahlreichen Beispielen; die Überlegungen von J. Naveh, «Graffiti and dedications», *BASOR* 235 (1979), 27–30, 27, zur ähnlichen Funktion von Namen auf Fels- und Tempelwänden aus verschiedenen Epochen lassen sich z.B. auch auf die frühen Felskritzeleien von Thera übertragen (s. zu diesen Jeffery (Anm. 2), 318–319).

12 Gemäss dem Überblick bei M. G. Amadasi Guzzo, «Iscrizioni semitiche di nord-ovest in contesti greci e italici (X–VII sec. a. C.)», *Dialoghi di archeologia*, ser. 3, 5 (1987), 13–27, die weiter eine Gefäss-Scherbe aus Rhodos aufführt; zur Schale aus Tekke s. besonders M. Szyner, «L’inscription phénicienne de Tekke, près de Cnossos», *Kadmos* 18 (1979), 89–93, und Sass (Anm. 5), 88–90, zu den Haza’el-Stücken W. Röllig, «Die aramäische Inschrift für Haza’el und ihr Duplikat», *MDAI (A)* 103 (1988), 62–75, und I. Eph’al und J. Naveh, «Haza’el’s booty inscriptions», *Israel Exploration Journal* 39 (1989), 192–200, und allgemein auch A. M. Bisi, «Les plus anciens objets inscrits en phénicien et en araméen retrouvés en Grèce: leur typologie et leur rôle», in C. Baurain, C. Bonnet und V. Krings (Hrsg.), *Phoinikeia grammata. Lire et écrire en Méditerranée* (Namur 1991), 277–282, sowie zur Situation in Zypern Palaima (Anm. 8).

13 So besonders wenn die Lesung von E. Lipiński, «Notes d’épigraphie phénicienne et punique», *Orientalia Lovaniensia Periodica* 14 (1983), 129–165, 129–133, zutrifft: *ks š š’ [t]bn l’mn* ‘Schale, die [Ta]bni für Ammon hergestellt hat’ (s. auch Bisi (Anm. 12), 279–280); eine Besitzeraufschrift ist allerdings wahrscheinlicher (vgl. Szyner (Anm. 12), Sass (Anm. 5), 88–91).

14 Vgl. Coldstream (Anm. 3), 271.

der Vorläufer des um 700 errichteten Tempels von Apollon Daphnephoros war. Nicht zuletzt weil begründet werden muss, weshalb die zusammengehörigen Stücke an so unterschiedlichen Orten als Votivgaben verwendet wurden, stellt eine Weihung durch phönizische Kaufleute eine plausible Vermittlungshypothese dar. Dasselbe gilt schliesslich für eine in Olympia gefundene Bronzeschale, die zwar eine Besitzeraufschrift trägt, in Olympia aber als Weihgabe gedient haben wird.

5. Die ersten Griechen, die einen griechischen Text schrieben, konnten noch von niemandem erwarten, diesen dann auch lesen zu können. Sie schrieben also entweder für sich selbst¹⁵ (was in einer mnemonischen Kultur selten sein dürfte und eigentlich nur mit einer ästhetischen Zielsetzung hinreichend erklärbar wäre) oder aber allein um des Schreibens und Schmückens willen bzw. für Adressaten, die nicht erst lesen lernen mussten. Gottheiten, denen Weihgaben dargebracht wurden, waren solche 'idealen Leser'.

6. Die entscheidende Neuerung im griechischen Alphabet war die systematische Verwendung von Vokalbuchstaben. Als Anregung hierfür kommt der sporadische Gebrauch von sogenannten *matres lectionis* im semitischen Alphabet in Betracht, d.h. von Konsonantbuchstaben, die nicht ausgesprochen wurden, sondern das Vorhandensein von (langen) Vokalen indizierten.¹⁶ So konnte diese Verwendung von 'alp für *ā*, yōd für *ī* und wāw für *ū* zur Entwicklung von vokalischem griechischem A, I und Y führen. Wenn man vom ugaritischen Keilschriftalphabet absieht, so treten solche *matres lectionis* ab dem 9. Jh. auf,¹⁷ also genau zu der Zeit, wo die Griechen das Alphabet übernommen haben dürften.¹⁸ Das Phönizische ist im Vergleich zum Aramäischen zwar in der An-

15 Vgl. B. Einarson, «Notes on the development of the Greek alphabet», *CPh* 62 (1967), 1–24 und 262–263, 13 (»Writing was probably first used for keeping accounts; it is the only practical use when only the writer can read«), während Konishi (Anm. 1), 104–105, eine jahrhundertelange Tradition des Schriftgebrauchs ausgerechnet in einem esoterischen Zirkel von 'oral poets' annimmt.

16 Vgl. I. J. Gelb, *A Study of Writing* (Chicago und London ²1963), 181–182, und S. Luria, «Zur Frühgeschichte des griechischen Alphabets, II: Zur Entstehung des griechischen Alphabets», *Kadmos* 6 (1967), 135–150, 139–141; kritisch dazu Powell (Anm. 1), 44–46.

17 Vgl. besonders Segert (Anm. 2), 44–53, dessen Schluss, die griechischen Vokalbuchstaben deuteten auf eine aramäische Herkunft des Alphabets, freilich nicht zwingend ist (danach C. Marek, «Euboia und die Entstehung der Alphabetschrift bei den Griechen», *Klio* 75 (1993), 27–44, 36–37; s. aber McCarter (Anm. 9), 125 Anm. 1); zur Situation in Ugarit s. O. Loretz, «Die prägriechische Vokalisierung des Alphabets in Ugarit», in N. Dimoudis und A. Kyriatsoulis (Hrsg.), *Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift* (Altenburg 1998), 387–405.

18 Der Zeitpunkt der Übernahme ist bekanntlich umstritten, da v.a. auf semitistischer Seite oft ein wesentlich höheres Datum bevorzugt wird (so B. L. Ullman, «How old is the Greek alphabet?», *AJA* 38 (1934), 359–381, J. Naveh, «Some Semitic epigraphical considerations on the antiquity of the Greek alphabet», *AJA* 77 (1973), 1–8, J. Naveh, *Early History of the Alphabet* (Jerusalem und Leiden 1982), 175–186, J. Naveh, «Semitic epigraphy and the antiquity of the Greek alphabet», *Kadmos* 30 (1991), 143–152, Ruijgh (Anm. 2), 535–536 und 549–554); ca. 800–750 v. Chr. ist jedenfalls der spätestmögliche Moment (wogegen R. Carpenter, «The antiquity of the Greek al-

wendung von *matres lectionis* zurückhaltend, aber auch im Phönizischen ist »die eindeutige Schreibung fremder Namen ein ... Anlass für die Ausbildung von Pleneschreibungen«. ¹⁹ Es gab also mindestens eine Situation, in der phönizische Kaufleute, die die aramäische Praxis zweifelsohne kannten, geradezu auf *matres lectionis* zurückgreifen mussten: wenn sie nämlich in der Fremde eine Weihung für eine lokale Gottheit mit fremdem, z.B. griechischem, Namen darbringen wollten. Desgleichen war die Verwendung von *matres lectionis* bzw. von Vokalbuchstaben für sehr viele Griechen unumgänglich, die, von Phöniziern unterwiesen, ihren eigenen Namen in unzweideutiger Weise auf einer Weihgabe anbringen wollten.

7. Der Wunsch, sich eine lokale Gottheit gnädig zu stimmen, trat auf langen und gefährlichen Handelsreisen sicher häufig auf; die erwähnten semitischen Inschriftenfunde aus Griechenland bezeugen das. Eine würdige und beeindruckende Stätte musste den Wunsch aber noch verstärken. Phönizische Händler hatten das Mittelmeer vermutlich schon längere Zeit vor dem Auftreten der frühesten griechischen Inschriften befahren, möglicherweise schon seit dem 11. Jh. v. Chr. ²⁰ Erst am Ende des 9. oder am Anfang des 8. Jahrhunderts aber begannen sie, entsprechend attraktive Stätten in grösserer Zahl anzutreffen. Die nachweisbare Ankunft der Schrift in Griechenland fällt nämlich zeitlich zusammen mit einer weiteren Neuerung unter orientalischem Einfluss: dem Bau fester freistehender Tempel, der seinerseits zusammenhängt mit dem Übergang zur Polis-Gesellschaft, die die neuen Tempel auch zur Identitätsstiftung benötigte. ²¹ Es sind die grossen Tempelanlagen des 8. Jahrhunderts, die uns die bedeutendsten Fundgegenstände der archaischen Epoche geschenkt haben. Besonders signifikant scheint in diesem Zusammenhang z.B. der aufgrund des besonderen Drei-Säulen-Schreins wohl als phönizisch anzusehende Tempel B von Kommos (Süd-Kreta, ca. 800 v. Chr.), wo auch phönizische Keramik gefun-

phabet», *AJA* 37 (1933), 8–29, noch 720–700 v. Chr. angesetzt hatte; s. die Übersicht bei Heubeck (Anm. 2), X75–X78, sowie McCarter (Anm. 9), 103–126, M. Guarducci, *L'epigrafia greca dalle origini al tardo impero* (Roma 1987), 19–20, Wachter (Anm. 2), 69–76, Wachter (Anm. 1), 351–352, Jeffery (Anm. 2), 12–21 und 426–427, B. Sass, *Studia Alphabetica. On the Origin and Early History of the Northwest Semitic, South Semitic and Greek Alphabets* (Freiburg/Schweiz und Göttingen 1991), 94–98).

- 19 J. Friedrich, W. Röllig und M. G. Amadasi Guzzo, *Phönizisch-punische Grammatik* (Roma ³1999), 58.
- 20 Vgl. S. Moscati, *The World of the Phoenicians* (London 1968), 94–102 (der betont, dass die antike Tradition die phönizischen Niederlassungen im Westen für weit älter hält als die griechischen Kolonien), Coldstream (Anm. 3), 264–265, E. Puech, «Présence phénicienne dans les îles à la fin du IIe millénaire», *Revue biblique* 90 (1983), 365–395.
- 21 S. J. N. Coldstream, «Greek temples: Why and where?», in P. E. Easterling und J. V. Muir (Hrsg.), *Greek Religion and Society* (Cambridge 1985), 67–97, 67–72, W. Burkert, *The Orientalizing Revolution. Near Eastern Influence on Greek Culture in the Early Archaic Age* (Cambridge, Mass. und London 1992), 20–21, B. Fehr, «The Greek temple in the early archaic period: meaning, use and social context», *Hephaistos* 14 (1996), 165–191.

den wurde: »from the pottery we can learn that the Phoenicians' contacts with Kommos peaked during phase A2 (875–800 B.C., based on the local wares), a time when this watering and trading point on the coast served for occasional, convenient stopovers for weary travelers, and where both ships' personnel and local inhabitants might worship«. ²² Im übrigen ist in einer (nicht *per se* pro-phönizisch eingestellten und somit durchaus ernstzunehmenden) antiken Quelle auch für Rhodos die Rede von einer frühen phönizischen Tempelstiftung (Zenon von Rhodos *FGrH* 523F1 = Diod. Sic. 5.58.2–3). In Anbetracht dieser Zeugnisse fällt immerhin auf, dass ganz unabhängig davon genau Rhodos und Kreta in der modernen Forschung als potentielle Übernahmeorte des Alphabets angesehen worden sind: »if the birthplace of the Greek alphabet was in the Greek area at all, then Rhodes and Crete have the strongest claims«. ²³ Für beide Inseln spricht abgesehen von antiken Nachrichten ²⁴ insbesondere die Einbindung in die phönizischen Handelsrouten (die für Kreta schon in der *Odyssee* bezeugt ist: *Od.* 13.272, 14.299–300), für Kreta zusätzlich die Altertümlichkeit verschiedener kretischer Buchstabenformen, das Fehlen der Zusatzzeichen Φ und Χ sowie das lange Fortleben linksläufiger Schrift. ²⁵

8. Alles in allem ist es also kaum abwegig zu vermuten, die Griechen hätten sich erstmals intensiv für die Alphabet-Schrift zu interessieren begonnen, als sie sahen, wie phönizische Händler ab dem späten 9. oder frühen 8. Jh. an den neuen prächtigen Kultstätten beschriftete Votivgaben deponierten. Jene ästhetische Wirkung, die Laurence Rebillard den Künstleraufschriften des 6. Jh. zuerkennt, muss dem Gebrauch der Schrift schon lange zuvor angehaftet haben: »L'écriture ... devait aussi apparaître comme quasiment indispensable pour parfaire la beauté d'un vase, à la fois parce qu'elle y contribuait, de fait, esthétiquement, et parce qu'elle imposait un certain respect chez le spectateur, fasciné par ces signes qu'il devait à peine savoir déchiffrer ou ignorait complètement.« ²⁶ So hätte die griechische Schriftlichkeit am Anfang nicht (oder jeden-

22 J. W. Shaw, «Phoenicians in Southern Crete», *AJA* 93 (1989), 165–183 (mit dem Zitat auf S. 182).

23 Jeffery (Anm. 2), 10; zurückhaltender A. W. Johnston im Supplement ebendort (S. 425–426).

24 Für Kreta s. Dosiadas *FGrH* 458F6 (= Schol. Dion. Thr. p. 183.12 Hilgard) sowie Alexander von Rhodos *apud* Schol. Dion. Thr. p. 184.29–185.2 Hilgard; für Rhodos vgl. unten §9.

25 Vgl. für Kreta insbesondere M. Guarducci, «La culla dell'alfabeto greco», *RAL* ser. 8, 33 (1978), 381–388, Y. Duhoux, «Les Étéocrétois et l'origine de l'alphabet grec», *AC* 50 (1981), 287–294, und Jeffery (Anm. 2), 9–10 und 40–41 (die sich aber wie R. M. Cook und A. G. Woodhead, «The diffusion of the Greek alphabet», *AJA* 63 (1959), 175–178, für die Levanteküste/Al Mina als allererste Station ausspricht), für Rhodos Carpenter (Anm. 18), 23 und 27–28; Vorbehalte bei Wachter (Anm. 2), 28, und Wachter (Anm. 1), 351, sowie anders z.B. Heubeck (Anm. 2), X85–X87, und R. D. Woodard, *Greek Writing from Knossos to Homer* (New York und Oxford 1997) (Zypern, wo die älteste phönizische Inschrift ausserhalb des Stammlandes gefunden wurde), Burzachechi (Anm. 2), 92–93 (ionisches Kleinasien), Powell (Anm. 1), 12–18, Marek (Anm. 17), 39–42, und Ruijgh (Anm. 2), 555–556 (Euboia) (s. auch Heubeck (Anm. 2), X80–X87, mit weiterer Literatur).

26 L. Rebillard, «Exékias apprend à écrire. Diffusion de l'écriture chez les artisans du Céramique

falls längst nicht ausschliesslich) im Alltag gedient, sondern wäre bloss eine unter vielen orientalisierenden Modeerscheinungen gewesen, deren man sich zwar im Ideal- und Normalfall, aber nicht *zwangsläufig* zur Wiedergabe sinnvoller Textsequenzen bediente; »vale la pena di ricordare l'esistenza di alcuni oggetti dedicati alla divinità, i quali presentano soltanto una serie alfabetica o graffita, come il vaso trovato nell'Heraion di Samo e datato intorno al 660 a. C., o dipinta, come il pinax proveniente dallo scarico del santuario di Posidone e Anfitrite sull'Acrocorinto e databile alla fine del VII secolo, o anche alcune lettere dell'alfabeto, come la piccola coppa proveniente dall'Imetto, la cui datazione si fa risalire all'inizio del VII sec. a. C.«.²⁷

9. Dass es ein Phönizier namens Kadmos war, der die Schrift in Griechenland einfuhrte, müssen wir der griechischen Tradition natürlich nicht aufs Wort glauben (Hdt. 5.58, Ephoros *FGrH* 70F105, Arist. fr. 501 Rose, Diod. Sic. 3.67.1²⁸). Wofür dieser Kadmos die Schrift verwendet haben soll, wird bei Herodot zudem offen gelassen. Immerhin ist aber bemerkenswert, wie der Historiker seine Auskünfte über die ältesten 'kadmeischen' Buchstaben belegt (Hdt. 5.59):

εἶδον δὲ καὶ αὐτὸς Καδμήια γράμματα ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἰσμηνίου ἐν Θήβησι τῆσι Βοιωτῶν ἐπὶ τρίποσι τρισὶ ἐγκεκολαμμένα, τὰ πολλὰ ὅμοια ἐόντα τοῖσι Ἰωνικοῖσι.

Ich habe auch selbst kadmeische Buchstaben gesehen, die im Heiligtum des Apollo Ismenios im böotischen Theben auf drei Dreifüssen eingeritzt und weitgehend den ionischen Buchstaben ähnlich waren.

au VI^e s. av. J.-C.», in C. Baurain, C. Bonnet und V. Krings (Hrsg.), *Phoinikeia grammata. Lire et écrire en Méditerranée* (Namur 1991), 549–564, 560.

27 Lazzarini (Anm. 11), 56; zu den Schriftfunden vom Hymettos (7. Jh.) s. auch Thomas (Anm. 10), 60: »it is even possible that people brought along to the sanctuary any piece of writing they could find«.

28 Vor Herodot hatten Hekataios, Anaximander und Dionysios von Milet im 6. Jh. die Meinung vertreten, nicht Kadmos der Phönizier (dessen Ankunft in Theben im *Marmor Parium FGrH* 239, A7, auf 1518/17 v. Chr. datiert wird!), sondern Danaos der Ägypter habe die Schrift eingeführt (Schol. Dion. Thr. p. 183.5–9 Hilgard mit Hekataios *FGrH* 1F20 und Anaximander *FGrH* 9F3; vgl. zu einem ägyptischen Ursprung später Pl. *Phil.* 18b–c und *Phdr.* 274c–275b (Theuth), Apollodor von Athen *FGrH* 244F165, Antikleides von Athen *FGrH* 140F11, Diod. Sic. 1.69.5, Cic. *nat. deor.* 3.56, Plin. *NH* 7.192–193, Tac. *Ann.* 11.14). Alle anderen 'Schrifterfinder', die in der antiken Literatur genannt werden, sind Götter, Heroen oder Einheimische (Palamedes von Argos: Schol. Dion. Thr. p. 183.13–15 Hilgard mit Stes. fr. 213 *PMGF* und Eur. fr. 578 Nauck, Gorg. fr. 82B11a.30 D.–K., Hygin. *fab.* 277; Kekrops von Athen: Tac. *Ann.* 11.14; Prometheus: Aesch. *Prom.* 460–461; Linos: Tac. *Ann.* 11.14; Musaios: Schol. Dion. Thr. p. 183.10–11 Hilgard; Hermes: Diod. Sic. 1.16.1, Mnaseas *apud* Schol. Dion. Thr. p. 183.15 Hilgard, Hygin. *fab.* 277, Augustin. *doctr. Christ.* 2.28; die Musen: Alcid. *Od.* 24, Diod. Sic. 5.74.1; die Parzen: Hygin. *fab.* 277; Phoinix von Kreta: Alexander von Rhodos *apud* Schol. Dion. Thr. p. 184.29–185.2 Hilgard; vgl. noch F. Dornseiff, *Das Alphabet in Mystik und Magie* (Leipzig und Berlin ²1925), 5–9, mit weiteren Stellen, Heubeck (Anm. 2), X105–X109).

Ob es sich bei den Stücken, von denen Herodot berichtet, um wirklich uralte Texte handelte oder aber um spätere Nachahmungen, ist kaum massgeblich; jedenfalls zeigt schon diese Notiz, wie eng in der griechischen Vorstellung der frühe Schriftgebrauch mit dem Anbringen von Motivinschriften verknüpft war. Noch deutlicher aber wird dies in der berühmten Anagraphe des Tempels der Athena von Lindos auf Rhodos (99 v. Chr.), in der auf der Basis früherer Quellen die hervorragendsten Geschenke genannt sind, die über die Jahrhunderte hinweg dargebracht worden sein sollen (*Chron. Lind.* = *FGrH* 532, B15–17, nach der Einleitung τοῖδε ἀνέθηκον τῷ Ἀθάνῃ ‘Folgende Leute haben Athena gespendet’ in B1; vgl. auch Zenon von Rhodos *FGrH* 523F1 = Diod. Sic. 5.58.3):²⁹

Κάδμος λέβητα χάλκεον Φοινικικοῖς γράμμασι ἐπιγεγραμμένον, ὡς ἱστορεῖ Πολύζαλος ἐν τῷ δ' τῶν ἱστοριῶν.

Kadmos [spendete] einen mit phönizischen Buchstaben beschrifteten Bronzekessel, wie Polyzalos im vierten Buch seines Werks berichtet.

Neben Kadmos erwähnt der lindische Text auch eine Reihe von Figuren aus dem griechischen Mythos oder der Lokaltradition – etwa den Gründerheros Lindos, die Telchinen, Minos, Herakles, Menelaos oder Helena –, von denen ebenfalls beschriftete Weihgaben stammten. Da indessen bei diesen Stücken anders als beim Kadmos-Geschenk die Art der Beschriftung nicht weiter thematisiert, der Wortlaut des Textes jedoch zitiert wird, sticht die aus dem verlässlichen rhodischen Lokalschriftsteller Polyzalos entnommene präzise Angabe Φοινικικοῖς γράμμασι ohne wörtliches Zitat besonders ins Auge.³⁰ Bei aller gebotenen Vorsicht wird man wohl mit Margherita Guarducci vermuten dürfen, in diesem speziellen Fall habe es sich nicht vollends um eine spätere Fälschung gehandelt: »Si potrà ... ammettere la reale esistenza nel santuario di una epigrafe votiva in lettere fenicie, gratuitamente attribuita dai Greci al mitico re fenicio«.³¹

29 S. zu dem Text im einzelnen F. Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker*, IIIb (Leiden 1955), 443–451, nach C. Blinkenberg, *Die lindische Tempelchronik* (Bonn 1915) und C. Blinkenberg, *Lindos. Fouilles de l'acropole 1902–1914, II.1* (Berlin und Kopenhagen 1941).

30 Die Kadmos-Weihung steht unter den genannten mythischen Votivtexten auch insofern isoliert da, als nicht die Briefe der Priester Hieroboulos und Gorgosthenes (5./4. Jh.) bzw. die Schrift Περί Ῥόδου des Gorgon als Quelle genannt sind: »Wenn die priesterberichte ... wirklich nicht weiter gingen, so müsste man geradezu schliessen dass sie nur geschrieben sind, um die günstige gelegenheit [sc. nach dem Tempelbrand von ca. 342 v. Chr.] zur panegyrischen fälschung der [ἀναθέματα ἐκ παλαιοτ]άτων χρόνων zu benutzen.« (Jacoby (Anm. 29), 444). Jedenfalls steht die Kadmos-Weihung quellenkritisch näher bei den historischen Weihgaben, und dies erhöht die Wahrscheinlichkeit der tatsächlichen Existenz einer frühen phönizischen Weihinschrift natürlich.

31 Guarducci (Anm. 18), 16; vgl. Blinkenberg (1915) (Anm. 29), 9, und Blinkenberg (1941) (Anm. 29), 162.

Mehr zu behaupten, wäre unklug – auch wenn die Geschichte der Kultstätte für Athena Lindia vielleicht tatsächlich bis ins 10. oder 9. Jh. zurückreicht³² und wir, wie oben (§ 7) bereits angemerkt, noch dazu von einer frühen phönizischen Niederlassung (mit Tempelstiftung) auf Rhodos hören.³³ Genauso unklug aber wäre es, den Kern der lindischen Notiz zu missachten: den in den Bereich des Mythos transferierten Hinweis auf phönizische Seefahrer, die auf der unmittelbar an der Handelsroute nach Westen gelegenen Insel Rhodos wie andernorts auch griechische Heiligtümer besuchten, Weihungen mit Votivtexten darbrachten und so nichtsahnend zu Vermittlern der Alphabetschrift und einer ihrer noch lange Zeit wichtigsten Funktionen wurden.

Korrespondenz:
 Prof. Andreas Willi
 Worcester College
 GB-Oxford OX1 2HB

32 Vgl. C. Blinkenberg, *Lindos. Fouilles de l'acropole 1902–1914, I* (Berlin 1931), 9–13 und 233.

33 Vgl. Ergias von Rhodos *FGrH* 513F1, Zenon von Rhodos *FGrH* 523F1 = Diod. Sic. 5.58.2–3 (mit Nennung von Kadmos), Konon *FGrH* 26F1 (47.4); s. ferner oben Anm. 12 zu einer phönizisch beschrifteten Gefäß-Scherbe aus Rhodos sowie A. Heubeck, «Mythologische Vorstellungen des Alten Orients im archaischen Griechentum», *Gymnasium* 62 (1955), 508–525, 521: »von den zahlreichen Versuchen, griechische Ortsnamen aus dem Phoinikisch-Semitischen zu erklären, [hat] sich wohl nur ein einziger als wirklich möglich und gelungen herausgestellt ...: Es handelt sich um den Namen des rhodischen Berges Ἀτάβυρον (-ιον, -ιος) mit dem Kult des Zeus Ἀταβύριος. Kult und Name lassen sich von dem palästinensischen Berg Tabor (griech. Ἀταβύριον, Ἰταβύριον) mit dem ... Kult des Baal Tabor nicht trennen. ... Phoiniker haben mit dem Kult des Gottes auch den Namen von Gott und Berg nach Rhodos mitgebracht«.